

Vortrag von Allianz CEO Michael Diekmann zum Thema
„Staat und Wirtschaft nach der Krise“
Allianz Repräsentanz Berlin, Mittwoch, 10. Februar 2010

[Einleitung]

Sehr geehrter Herr Minister Schäuble, sehr geehrte Gäste!

Ich freue mich sehr über das große Interesse an dieser Veranstaltung, und ich freue mich, Herr Schäuble, dass Sie sich die Zeit für uns genommen haben. Wenn ich jetzt wie angekündigt über „Staat und Wirtschaft nach der Krise“ spreche, dann weiß ich natürlich, dass die Krise noch nicht wirklich vorbei ist. Es flackern vielmehr immer wieder neue Brandherde auf, und es gibt Marktteilnehmer, die zusätzlich das System stresstesten. Trotzdem wird gerade jetzt darum gerungen, die richtigen Lehren aus der Krise zu ziehen und möglicherweise weitreichende Weichenstellungen für die Finanzmärkte und damit unser aller Zukunft zu treffen. Und deswegen müssen wir auch jetzt über das Danach sprechen.

[Der Staat und die Wirtschaft]

Ich fasse mich kurz zum Staat. Die Systemrettung durch die öffentliche Hand in Deutschland und international war wirklich eine beeindruckende Demonstration von Handlungsfähigkeit. Aber wegen der dafür eingegangenen Risiken, die uns noch lange begleiten werden, wissen wir alle: das darf sich nicht wiederholen. Nur wie genau das zu erreichen ist, bleibt – wenn wir ehrlich sind – unklar.

Obwohl eine grundsätzliche Einigkeit in der Frage besteht, dass die Finanzmärkte Grenzen brauchen, gibt es in der Frage des Wie eine wachsende Kluft zwischen der Politik, den Regulatoren und Teilen der Finanzwelt. Und das liegt meines Erachtens nicht allein an den ganz offensichtlichen Interessenkonflikten, sondern vor allem auch an der Komplexität der Zusammenhänge. Zweifel an der Leistungsfähigkeit der Märkte einerseits und andererseits der trügerische Eindruck, wir seien noch einmal davongekommen, machen es zusätzlich noch schwerer, gemeinsam Antworten zu finden.

Pascal Lamy hat gesagt, jetzt müssten vor allem die Erosion der Sozialsysteme verhindert und alle protektionistischen Tendenzen bekämpft werden, und auch das sind sehr wichtige zusätzliche Aspekte. Zudem gibt es eine große öffentliche Empörung und viele spontane Vorschläge, die ich verkürzt auf folgende Schlagworte reduziere

- strengere Regulierung
- mehr internationale Koordination
- höhere Kapitalanforderungen
- weniger Risiko + Leverage
- Aufteilung oder Zerschlagung der systemrelevanten Finanzinstitute
- Sonderabgaben und Aufbau von Notfallfonds mit diversen Finanzierungsquellen

also Vorschläge gibt es.

Es gibt aber auch eine begründete Ratlosigkeit aller Beteiligten, wie solche Maßnahmen einzeln oder in Kombination wirken, also welchen Impact sie haben, und wie das alles international umzusetzen sein soll, ohne Schlupflöcher und ohne die Volkswirtschaft nachhaltig zu beschädigen. Hier spielt auch die geopolitische Kraftverschiebung von Westen nach Osten eine Rolle.

Also fürwahr keine leichten Themen, die vor uns liegen.

Sie erlauben mir, dass ich den Fokus meiner Ausführungen auf die deutsche Assekuranz richte. Ich möchte Ihnen gerne darlegen, warum die Versicherungswirtschaft so wichtig für die Volkswirtschaft und die Gesellschaft ist. Und diesen Fokus wähle ich aus aktueller Sorge, dass über eine Gleichbehandlung mit den Banken und eine übervorsichtige Anforderung an die Kapitalausstattung (Solvency II) die Versicherungen unnötig geschwächt werden. Solvency II für die Nichtfachleute ist das Pendant zu Basel II und III und bestimmt die Kapitalanforderungen im Normalfall, in Stressfällen und für eine ordentliche Abwicklung bei Totalausfall.

[Rolle Assekuranz / Allianz in der deutschen Volkswirtschaft]

Die Versicherungswirtschaft erfüllt vier Aufgaben von grundlegender Bedeutung:

1. ist die Assekuranz eine wichtige Säule der Altersversorgung.

Im Jahr 2008 haben die deutschen Lebensversicherer 72 Milliarden Euro für Renten und andere Leistungen ausgezahlt.

Wir tragen damit ganz wesentlich dazu bei, dass Rentner ihren Lebensstandard im immer längeren dritten Lebensabschnitt halten können.

2. ist die Assekuranz eine wichtige Stütze unseres Gesundheitssystems.

In Deutschland zahlen die privaten Krankenversicherer jährlich 20 Milliarden Euro für medizinische Leistungen und Pflege. Damit tragen sie zu der im internationalen Vergleich immer noch hohen Versorgungsqualität im deutschen Gesundheitswesen bei. Und vor dem Hintergrund der demographischen Herausforderungen und um diese Qualität zu erhalten, ist ein parteiübergreifender Konsens zur langfristigen Ausrichtung unseres Gesundheitssystems und der Rolle der privaten Krankenversicherung unerlässlich.

3. sichert die Assekuranz Menschen und Unternehmen gegen Risiken ab.

Naturrisiken wie Stürme, persönliche Risiken wie Unfälle, ökonomische Risiken wie Forderungsausfälle treffen jedes Jahr viele Personen, kleine und große Unternehmen, und immer wieder treten Großschäden wie Zerstörung von Fabriken oder Haftpflichtfälle auf, die unsere Zivilisation mit sich bringt.

Im Jahr 2008 haben die deutschen Schaden- und Unfallversicherer Schäden in Höhe von 42 Milliarden Euro ausgeglichen.

Ohne das müssten die einzelnen Familien und Unternehmen selbst hohe Rücklagen vorhalten, um ihre Existenz im Schadensfall nicht aufs Spiel zu setzen – Mittel, die sie anderweitig besser verwenden können.

4. finanziert die Assekuranz langfristige Aufgaben der Volkswirtschaft.

Die Kapitalanlagen der Versicherungswirtschaft in Deutschland betragen rund 1200 Milliarden Euro. Diese sind überwiegend in Staatsanleihen, Kommunalobligationen, Pfandbriefen, Industriedarlehen, Aktien und anderen in der Regel langfristigen Anlagen investiert.

Damit tragen wir in ganz besonderer Weise ebenso zur langfristigen stabilen Finanzierung öffentlicher Haushalte bei wie zur Bereitstellung von Kapital für die produzierende Wirtschaft, die Banken und für Infrastrukturprojekte.

[Rolle Assekuranz / Allianz in der Weltwirtschaft]

Und was für Deutschland gilt, gilt überwiegend auch in den meisten anderen Märkten. Zudem haben auch grenzüberschreitende Versicherungsaktivitäten eine große Bedeutung für die moderne Gesellschaft.

Manche Risiken sind so groß, dass sie von einem einzelnen Versicherer oder einem einzelnen Land allein gar nicht getragen werden können. Die Assekuranz verteilt solche Extremrisiken effizient auf viele Schultern.

Ein Beispiel dafür ist der Hurrikan Katrina, der 2005 New Orleans und weite Bereiche des Südens der USA verwüstete.

Dieses einzelne Ereignis verursachte Schäden von über 120 Milliarden Euro, von denen knapp die Hälfte versichert war und von Erst- und Rückversicherungsunternehmen in der ganzen Welt bezahlt wurden.

Die Assekuranz trug auch nicht unwesentlich zur Stabilisierung der Märkte während der Bankenkrise bei. In den entscheidenden Monaten blieben die Versicherungsunternehmen verlässliche Investoren, weil es bei uns keine Liquiditätskrise gibt.

Versicherer sind nicht an der Strukturierung komplexer Finanzderivate, am Interbankenhandel oder im Investmentbanking beteiligt, sondern fokussieren sich überwiegend auf Anlagen mit herkömmlichen Chancen und Risiken. Versicherungsunternehmen kommen auch rein ökonomisch nicht unter Druck, wenn die Märkte schwanken, weil sie ihre Investments lange halten können weil sie, wie eben gesagt, kein Liquiditätsproblem haben.

Meine Damen und Herren, ein Versicherer muss in allererster Linie Wert auf langfristige Berechenbarkeit legen, und zwar bei Finanzanlagen ebenso wie bei Veränderungen von Rahmenbedingungen, die Auswirkungen auf unsere Risikotragfähigkeit haben. Deswegen analysieren wir in Kooperation mit Wirtschafts- und Wissenschaftsinstituten langfristige Zukunftstrends. Diese Analyse ist ein notwendiger Teil unseres Geschäftsmodells, um Risiken Jahrzehnte im Voraus zu identifizieren und Handlungsoptionen zu entwickeln. Damit sind wir auch ein Risikoseismograph für viel größere Themen, wie z. B. Auswirkungen der demographischen Entwicklung oder des Klimawandels.

Aus all diesen Gründen ist die Assekuranz von Bedeutung für das Funktionieren unserer Volkswirtschaft und Gesellschaft, auch wenn sie sich damit nicht in das Rampenlicht drängt. Und Deutschland spielt erfreulicherweise mit seinen Branchenführern Münchener Rück und Allianz international eine wesentliche Rolle.

Allein die Allianz gehört mit insgesamt über 1500 Milliarden Euro Assets under Management zu den größten Finanzinvestoren der Welt. Diese Vermögensanlagen kommen aus der Versicherung und dem Asset Management. Die Kombination Versicherer und Asset Manager ist ideal. Dadurch können wir unseren Kunden über eine internationale Streuung ausgewogene Risiko- und Chancen-Profile und Zugang zu Investments bieten, die dem Privatanleger oder kleineren Gesellschaften verschlossen bleiben.

Ein Beispiel hierfür ist unser Investment in das Parkuhren-System der Stadt Chicago; die Verzinsung dieses Investments wird aus den Parkeinnahmen gespeist und die 50jährige Vertragsdauer hilft uns, die Lücke zwischen unseren teilweise sehr lang andauernden Verbindlichkeiten und den viel kürzeren Laufzeiten von herkömmlichen Zinsträgern zu schließen.

[Der Staat und die Wirtschaft]

Im Moment gibt es, wie anfangs ausgeführt, viele Überlegungen, die Finanzmärkte und auch die Versicherungswirtschaft und die Rechnungslegung krisenfester zu machen.

Lassen Sie mich hier auf fünf eher grundsätzliche Bereiche eingehen und erläutern, was aus meiner Sicht nötig ist, um das langfristige Funktionieren unserer Branche und damit unseren volkswirtschaftlichen Nutzen sicherzustellen.

[1. Stärkung deutsche Wirtschaft: Einbau antizyklischer Elemente, Eigenkapitalförderung]

1. Es gibt einige strukturelle Schwächen.

Zum einen haben wir in der Krise gesehen, dass noch viele prozyklische – d.h. krisenverschärfende – Elemente in unserem Steuersystem, unserer Rechnungslegung und in unserem Aufsichtsrecht eingebaut sind.

Wenn beispielsweise die Aktienmärkte stark einbrechen, dürfen Eigenkapitalregeln und Rechnungslegung langfristige Investoren nicht dazu zwingen, zusätzlich Aktien zu verkaufen und so die Abwärtsspirale zu verstärken.

In allen Krisensituationen haben wir gesehen, dass die Eigenkapital-Schwäche vor allem den Mittelstand stark belastet. Dies führt bei den Unternehmen zu höherer Risikoanfälligkeit, zu geringeren Investitionsquoten und Innovationsraten.

Dabei steht die Versicherungswirtschaft als potentieller Eigenkapital-Geber bereit:

Wir würden gerne mehr in langfristige Anteile am Produktivvermögen investieren, solange es die Rahmenbedingungen für Rechnungslegung, Aufsicht und Besteuerung erlauben.

[2. Internationale Exit-Strategie von Staat und Zentralbanken]

2. Das Engagement der Staaten und ihrer Zentralbanken in die Wirtschaft ist immens und war auch richtig. Wichtig ist aber auch eine klare Exit-Strategie.

Die Begrenzung staatlichen Engagements in der Wirtschaft ist erforderlich, um Selbstverantwortung und gleiche Wettbewerbsbedingungen sicherzustellen.

Vielleicht noch wichtiger: In der Geldpolitik der Zentralbanken herrscht noch immer eine besonders billige und weitgehend unlimitierte Geldversorgung.

Nun liegt der schwierige Pfad vor den Zentralbanken, den Geschäftsbanken das Geld wieder limitiert und zunehmend zu normalen Konditionen zur Verfügung zu stellen.

Andernfalls erhöht sich der Anreiz, mit fast kostenloser Liquidität zu spekulieren und wir wären wieder auf dem besten Weg zur nächsten Krise.

Auch die langfristigen Kapitalmarktzinsen würden damit eher wieder auf das normale Niveau ansteigen, und das ist sowohl für eine effiziente Kapitalallokation als auch für die langfristige Kapitalbildung in der Volkswirtschaft wichtig.

Ein weiterer Themenkomplex ist die öffentliche Akzeptanz.

Es gibt zunehmend Zweifel am Grundkonsens unternehmerischen Handelns in der Gesellschaft, auch eine grundsätzliche Kritik an unserer sozialen Marktwirtschaft. Gerade die Versicherungswirtschaft ist aber auf gesellschaftliche Akzeptanz und die richtigen politisch-regulatorischen Rahmenbedingungen angewiesen. Dies bedarf einer Diskussion, die ich hier leider nicht führen kann, aus der ich aber zwei Aspekte kurz herausgreifen möchte: Vergütung und Kundenschutz.

Die Allianz hat ein Vergütungssystem, in dem es schon seit Jahren mehrjährige Vergütungskomponenten und auch den Nachhaltigkeitscheck gibt, wonach erhebliche Anteile der variablen Vergütung erst nach drei Jahren zur Auszahlung freigegeben werden. Trotzdem haben wir unsere Bezahlungssysteme auf Initiative von Ihnen, Herr Schäuble, nochmals überprüft und an die Forderungen des Vorstandsvergütungsgesetzes und der G20 angepasst, weil uns die gesellschaftliche Akzeptanz als Vermögenstreuhänder so wichtig ist. Neben einer nachvollziehbaren und angemessenen Managementvergütung ist der zweite Aspekt in einer Marktwirtschaft ebenso wichtig, nämlich dass wir den Kunden wirklich als unseren eigentlichen „Arbeitgeber“ verstehen.

Bedarfsgerechte Produkte und bedarfsgerechte Beratung der Verbraucher muss bei allen Finanzdienstleistungen im Vordergrund stehen.

In der Krise zeigte sich, dass die Komplexität mancher Produkte nicht immer mit der entsprechenden Beratungsqualität einherging, aber auch dass die Kunden nicht immer über ausreichend Finanzkenntnisse verfügen, um Risiken richtig einschätzen zu können. In unserem Geschäft ist das aber wegen des teilweise sehr langen Zeithorizonts extrem wichtig:

Wenn wir einer 30jährigen Kundin eine Rentenversicherung verkaufen, vertraut sie uns die nächsten 30 Jahre lang monatliche Einzahlungen an, und sie vertraut darauf, dann weitere Jahrzehnte die vereinbarten monatlichen Rentenzahlungen zu erhalten.

Nur wenn wir sicherstellen, dass Risiko und Anlegerhorizont in der Beratung und bei der Auswahl der Produkte ausreichend berücksichtigt werden, können wir bei unseren Kunden und in der Gesellschaft das Vertrauen erhalten und einen Beitrag zur Entlastung der Sozialsysteme leisten.

4. Wir sind uns alle einig, eine neue Systemkrise müssen wir verhindern.

Wir müssen alles tun, damit das globale Banksystem und in der Folge die Weltwirtschaft nicht noch einmal in eine Systemkrise wie in den vergangenen 2 ½ Jahre gerät.

Dieses sogenannte „Systemische Risiko“ entstand unter anderem dadurch, dass schwach kapitalisierte Institute so eng über den Interbankenmarkt aneinander gekoppelt waren, dass der Ausfall eines stark vernetzten Instituts viele andere ins Wanken brachte.

Politik und Aufsichtsbehörden arbeiten intensiv daran, wie man dieses systemische Risiko reduzieren kann.

Ich möchte hier deutlich sagen, dass die Assekuranz weniger betroffen ist, da unser Geschäftsmodell und auch die nationale, vorsichtige Regulierung eine Ansteckungsgefahr im Kerngeschäft wesentlich unwahrscheinlicher macht als bei Kreditinstituten.

Andererseits sind aber natürlich auch wir gefordert, etwaige verbleibende Lücken und Gefahren zu identifizieren, so dass systemische Risiken von Seiten der Versicherer wirklich ausgeschlossen werden können.

Wir analysieren deshalb unsere Geschäftsfelder und Produktarten, aber auch unsere Partner bei Banken und Rückversicherern und nicht zuletzt die Anforderungen der Versicherungsaufsicht daraufhin, wo wir mit noch mehr Vorsicht und Transparenz agieren können, ohne unseren eigentlichen Zweck, nämlich das Managen von Risiken, zu konterkarieren.

[5. Gute Regulierung, Solvency II und internationale Aufsicht]

Das führt mich zum letzten und vielleicht wichtigsten Punkt, der die langfristige Erfüllung der Versicherungsfunktionen ermöglicht. Es geht um zukünftige Kapitalanforderungen. Hier gibt es, wie ich eingangs schon andeutete, Grund zur Sorge.

Um ungewollte Effekte zu vermeiden, sollten wir bei der erforderlichen Regulierung zur Verhinderung von Unternehmens- und Systemkrisen Konzepte wie Konsultation von Marktteilnehmern und Kosten-Nutzen-Analysen der Regulierung nicht aufgeben.

Die Europäische Union hat schon vor der Bankenkrise die Prinzipien festgelegt, wie die Höhe des erforderlichen Eigenkapitals von Versicherungsunternehmen unter Risikogesichtspunkten ermittelt werden soll, und zwar mit der sogenannten „Solvency-II“ Rahmenrichtlinie. Diese muss in den nächsten zwei Jahren konkretisiert und in nationales Recht umgesetzt werden.

Aktuell schlägt der Ausschuss europäischer Versicherungsaufsicher (CEIOPS) derartig hohe Rechenwerte vor, dass Versicherer den resultierenden Kapitalbedarf nicht aus eigener Kraft darstellen können. Eine Kapitalaufnahme am Markt aus unsinnigen Gründen wird aber für viele Unternehmen unmöglich sein.

Wir haben in der Assekuranz die Sorge, dass wir bei Umsetzung der derzeitigen Überlegungen nicht mehr nach den eigentlich erwünschten Prinzipien reguliert werden, sondern nach überzogenen Ansätzen, die das angestrebte und notwendige Sicherheitsniveau bei weitem übersteigen. Hier werden wir die Hilfe der Politik

brauchen.

Unabhängig von dieser inhaltlichen Auseinandersetzung hat die Krise aber auch sehr deutlich gemacht, dass eine qualifizierte und effizient aufgestellte Aufsicht unverzichtbar ist.

Im Versicherungsmarkt ist es mittelfristig sicher sinnvoll, für große europäische Versicherungsgruppen eine einheitliche europäische Versicherungsaufsicht (wie die EIOPA) zu etablieren.

Unabhängig von nationaler oder europäischer Aufstellung müssen aber drei Punkte sichergestellt sein: Erstens müssen Finanz- und Produktaufsicht wie bisher in einer Hand bleiben, damit Kapitalerfordernisse und Verbraucherschutz aufeinander abgestimmt bleiben.

Zweitens muss der Aufseher „single point of entry“ sein, also Abfragen von nationalen Aufsehern und Zentralbanken und den vielen neuen makroökonomischen Risikogremien koordinieren.

Und drittens müssen nationale Übergangsregelungen etwa in Deutschland so gestaltet werden, dass sie später in eine europäische Lösung überführt werden können.

Unabhängig davon, an wen eine deutsche Versicherungsaufsicht berichtet, muss also die Einheit von Finanz- und Produktaufsicht ebenso gewährleistet bleiben wie der einheitliche Ansprechpartner für die Unternehmen.

Meine Damen und Herren, ich komme zur Schlussfolgerung.

Wir haben ein umfangreiches Arbeitsprogramm vor uns, wenn wir die Bedeutung der Assekuranz für Wirtschaft und Gesellschaft mit politischen Maßnahmen flankieren wollen.

Wenn Sie mich fragen, was Staat und Wirtschaft künftig gemeinsam besser machen können, dann antworte ich nicht mit einseitigen Forderungen an die Politik.

Im Gegenteil, Wirtschaft und Politik müssen sich – wieder einmal – auf eine geänderte Welt mit neuen Risiken und Chancen einrichten, und dieses können wir nur gemeinsam und im fortlaufenden Dialog miteinander erreichen.

Wir müssen die Kommunikation zwischen Politik und Wirtschaft neu beleben, und zwar unabhängig von einzelnen Anlässen oder Gesetzesvorhaben.

Lassen Sie unsere Strategen, Planungschefs, Risikoexperten und Zukunftsforscher aus Ministerien und Unternehmenszentralen zusammenkommen, um über Verbesserungen von Frühwarnsystemen und die übernächste Legislaturperiode zu diskutieren.

Mit einem Frühwarnsystem könnten wir gesellschaftlich relevante Bereiche und Szenarien behandeln, lange bevor diese zur politischen und unternehmerischen Tagesarbeit werden.

Meine persönliche Überzeugung ist, dass die neue Welt von G20, dass Deutschland und Europa, die globalen Unternehmen und NGOs mehr miteinander reden und voneinander lernen müssen – und ich würde mich freuen, wenn diese Veranstaltung einen Beitrag dazu leisten kann.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.